Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 24

Artikel: Aus der Kinderstube der Gemsen

Autor: W.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennt Ihr die Heimat?

Selbstverständlich, werden sich viele der Leser sagen, kennen wir unsere Heimat. Hat sich aber se einer die Mühe genommen, in der Fülle der schweizerischen Ortsbezeichnungen Umschau zu halten und die Namen und Bezeichnungen für Wohnstätten zu studieren? Wir glauben kaum, und doch sind es vielsach tönende Namen, und die Phantasie bekommt Beschäftigung. Warum haben brave Leute im Kanton Freiburg ihren Ort "Eckelried" benannt, warum andere Bürger im Aargau den ihren "Höll" und "Galgenrain"? Bei Andwil im St. Gallischen fühlen sich bie Leute wie im "Paradies", bei Afsoltern (Bern) in "Heiligenland", bei Lengnau im Aargau im "Himmelreich". Daneben haben wir Dörfer und Dörschen mit den schönen Bezeichnungen wie: Gnadental, Frieden, Engelprächtigen und Lustmühle; dann aber auch mit Göhental, Leidenberg und Erlosen.

Oder stelle man sich eine Reise eines "Alten" (Zürich) vor, der mit "Grauen" (St. Gallen) seststellt, daß er einen "Termin" (Graubünden) in "Kalisornien" (Bern) hat. Ueber "Heidelberg" (Thurgau) kann er ins "Ruhr"-Gebiet (St. Gallen) sahren, von da nach "Bremen" (Zug). Den "Sattel" (Obwalden) kann er in "Sammelplag" (Uppenzell) auslegen, das "Weite" (St. Gallen) mit "Käs und Brot" (Bern) mit "Jungen" (Wallis) suchen.

Rechenfünstler fönnen auch das Einmaleins zu Rate zieben; dann wird am zweckmäßigsten in Einschlag begonnen, man wandert über Zwillison nach Dreien, macht Halt in Quarten oder Quinten, gewinnt einen Sechser in Siebnen, ruht sich aus auf Neunegg oder dem Zehntenberg oder gar auf dem Zahlershorn. Wer eine Wanderung in bunter Folge liebt, kann es nach folgendem Farbenrezept probieren: Farb, Hell, Watt, Rot, Schwarz, Vert, Blaubrunnen, Graubaum, Grüneck, Rotsarb und Weißbad. Vor allem aber haben es die Tiere den Ortstäusern angetan. Neben einer Unzahl von Verbindungen mit Tiernamen aller Art gibt es Orte, die einsach so wie die Tiere beißen. "Dohle" liegt bei Urnäsch, "Lindwurm" bei Ried im Wallis, ferner gibt es Schweizer, deren Geburtsort Müsli, Mücke heißt, andere die aus Bister und aus Laus stammen.

Einen ganzen Roman mit wenigen "Lücken", mit einer "Fee", "Geist", "Greuel", "Obergrimm", "Jucken", einer "Maria" mit "Sumpf", jedoch mit happy end, "Kuß" und "Schluß" läßt sich doch gut zusammenstellen.

Menschlichen Einschlag haben unbedingt Orte wie "Ropf", "Nase", "Zopf", "Schwarzhaar", "Busen", "Aniebrechen" und "Beinbrechen", "Milken" und "Leber", "Rauen", "Kragen" und "Kreuz".

"Laufen", "Kennen", "Stürmen", "Wandeln", "Gut", "Gern" und mit "Uch" fann man an manchem "Ort" im "Schweizerhaus", aber auch unter "Heiben" oder im Ausland wie: "Turin", "Sebastopol", "Berlin", "Rom", auf "Elba", in "Canada", "Calabrien" oder fogar auf dem "Mars" (Wallisshérémence). Wohltemperiert sind folgende Ortsnamen: Kaltensbrunnen, Kalter Grund, Kaltberg, Lauenen, Lauerz, Kau, Warmisbach und Kürigen.

Bei der Verbundenheit der Schweizer mit der Natur in großen Bauernlandgebieten und ausgedehnten Wäldern mit ihrer reichen Vogel= und Tierwelt, nehmen die der Pflanzen= und Tierwelt entlehnten Namen nicht wunder. "Ucherli", "Bä= renwart", "Biberbrücke", "Bellen", "Bienenberg", "Saubad", "Schäfer", "Chevrier", "Erbstraut", "Flachs", "Gänsemoos", "Geiß", "Gatter", "Gizibühl", "Guschubürli", "Hachs", "Heee", "Marchstein", "Nonig", "Hüttenboden", "Käsgaden", "Ree", "Marchstein", "Nachtstall", "Ochsenlohn", "Pfauen", "Reben" und "Roggen= halm".

Aber auch aus der Baumwelt entlehnten unsere Vorahnen viele Ortsnamen: Tanne, Nußbäumen, Hasel, Forst, Espen, Eschen, Erlen, Le Chêne, Cerisier, Buchs, Branche, Blatt, Virten, Baumgarten, Bäumli, Ahorn, Wald und Rose, um aus der Fülle der Namen nur einige herauszunehmen.

Wir haben nun versucht, Ihnen zu zeigen, wie reichhaltig die Schweiz mit interessanten Ortsnamen versehen ist, haben aus der "Fülle" einige "Sorten" herausgeholt, — eine Arbeit, die ziemlich "Dornen"-voll war, uns aber "Lohn" und "Brot" gab für den "Hunger". Uns aber auch den "Rank" sinden ließ, zu "Tell" (Appenzell) und "Winkelried" (Wallis), uns auf "Höhen" und in die "Tiefe" führte, auf "Seite" und "Seiten", "Leis" und "Stille". Wir lernten "Tubel" kennen, einen Ort "Talpi" und andere Dörschen ähnlicher "Sorte".

In "Welschland" (Bern) hörten wir nach einem "Rüngli" von einem Ort "Taverne" mit einem "Biano",.— einem "Bilb"

von "Bethlehem" und einem folchen von "Luther".

Noch viele andere Zusammenhänge ließen sich da finden, wer Lust und Freude hat, der vertiese sich einmal in unsere vielfältige, internationale Schweiz, und wer Muße hat, der mag dem Sinn der einzelnen Namen noch weiter nachgehen und sicher wird er da noch manch Interessantes entdecken.

Der Hirt.

Wacht hält der Hirt inmitten seiner Herde. Sein Blick umfaßt das sonndurchwirfte Rund, Und mit des Windes Hauch, dem Ruch der Erde, Wird täglich ihm des Lebens Wunder fund.

Näher dem Tier als menschlichem Getriebe, Fühlt tastend er zum Ursprung sich zurück. Aus der Natur erahnend Gottes Liebe, Trägt er der schlichten Einfalt ruhsam Glück.

Und lotet tief doch in die Welt des Seins, Das taufendfältig rings um ihn erblüht. Denn Weite faßt sein Auge klaren Scheins, In dem der Glanz uralten Weistums glübt, Wie es zum Grund der eigenen Seele sieht.

Heinrich Leis.

Aus der Kinderstube der Gemsen.

Letter Tage stieg ich von Mürren im Jungfraugebiet binüber ins Engetal, um dann über die Höhen des über 2700 m hohen Schwarzgrates ins Saustal zu gelangen. In diesem gut zugänglichen, aber leider gottverlaffenen Berghochtal gibt es fehr viele Gemfen, die dort felten gestört werden. Mittags faß ich auf der Höhe des Grates, mich erfreuend der grandiosen Rundficht, besonders hinüber zu der Gletscherwelt des hintern Lauterbrunnentales, aber auch zum königlichen Dreigestirn von Eiger, Mönch und Jungfrau. Nach turzer Raft ins felfige Tal forgfältig absteigend, mar mein Ziel ganz und gar auf Gemfen gerichtet. So lagerte ich, meinen Rucksack auspackend unter einem windgeschütten Felsvorsprung, von wo aus ich auch eine glanzvolle Uebersicht über das wasserdurchtoste obere Saustal hatte, hinüber zu der Kilchfluh, zur Kienegg und zu den mit Lawinenschnee gefüllten Scharten des Bietenhorn. Die Sonne schien heiß auf die Ralksteine und auf die Platten, kein Laut als das Rauschen des Sausbaches und einiger Wasserfälle. Tief unter mir trokte ein uralter, blikgespaltener Ahornbaum herauf, seine halbverdorrten Aeste anklagend in die Höhe reckend. Aus feuchten, tropfenden Bergsvalten brachen Geröllströme beraus. Unter allen Rlippen und Steintürmen aber breiteten fich mächtige Schneefelder aus. Im düsteren Schatten der Felsenmauern waren diese breiten Schneetafeln von wunderbarer mattblauer Färbung. Dagegen dort, wo die Sonne hinkam, glänzten sie blendendweiß wie Silber. Alles in diesem Felstale sprach von

Ernst, von Trauer und Erhabenheit. Nur der tiefklare Junishimmel leuchtete über der todesgrauen Steinwildnis, in einem derart tiesen Blau, daß die auserlesene Keinheit dieser Farbe das Herz des einsam Schauenden mit namenlosem Glück erstülkte.

Immer noch saß ich unter den Felsen. Hoch von der Scharte herab kam ein kühles Lüftchen. Und gerade dieses ermöglichte es mir, ein Schauspiel zu genießen, deffen Anblick sonst wohl nur selten einem Menschenauge zuteil wird. Während ich näm= lich vergnügt ein Stück Brot mit Fleisch verzehrte, wanderte mein Blid den Fuß der steilen Felswände entlang. Da fah ich auf einmal eine Gemse an den Felsen stehen. Ich rührte mich nicht, da ich aus der Erfahrung mußte, daß die Gemsen nur fehr schlecht sehen, aber sehr gut hören. Es wunderte mich daher auch nicht weiter, daß das Tier bei dem gunftigen Winde langfam gegen mich tam. Es war eine Beiß. Dem sehnigen Körperbau und den strammen, dicht behaarten Läufen nach zu schließen, jedenfalls eines jener Grattiere, die nur felten zur Holzgrenze herabkommen. Die Gemse sah allerliebst aus in der hellen, fahl= braunen Sommerfärbung und der weißen Rehle. Ich betrach= tete fie genau. Sie stand wie angewurzelt und blickte sorgfältig prüfend und mägend auf eine ftart abichuffige Schneegunge, einen Lawinenrest, der sich durchs Geröll fast bis hinab zum Sausbach zog. Dann mederte fie leife, gleich der Ziege. Dann tamen auch schon drei luftige Gemsböcklein hinter dem Felsen bervor und sprangen in drolligen Sätzen auf die Mutter zu. Die Alte betrachtete ihre Jungen mit aufmerksamen Augen. Und dann geschah etwas, was ich mein Leben lang nie vergeffen werde: die Gemsmutter stieg entschlossen zu dem Lawinenzug ab, tauerte sich auf den erweichten Schnee nieder, streckte die Vorderläufe auf und glitt, die Hinterfüße als Schlittenkufen benügend - die febr fteile, blinkend weiße Salde hinab. Mit Bunahme der Fahrtgeschwindigkeit bremfte die Beiß so ftark, daß der Schneeftaub hoch aufspritte und Ropf und Rückenhaar von Floden und Pulver ganz weiß wurden. Ich war sprachlos vor Staunen. Inzwischen standen die drei Böcklein ratlos an der Felswand. Mit erstaunten Augen schauten sie der Mutter nach: unglaublich, was die alles für Teufelsfünfte zuwege brach= Die Aufgabe für die drei jungen Gemsen war äußerst schwierig. Erst nach langem Ueberlegen wagte sich eins nach dem andern zögernd auf das Lawinenfeld. Aber alle drei purzelten den steilen, weißen Sang hinab. Bis dann, bei der Wiederholung, eins von den Dreien die Sache blitschnell begriffen hatte, auf dem Hinterteil fag und den Schnee hinabrutschte. Die beiden andern machten es nach und wie sie alle unten ankamen, wurden fie von der Alten medernd begrüßt. Sogleich aber ftieg die Beiß unverdroffen und mit ernftem Behaben den fteilen Lawinenhang wieder hinauf — die Jungen folgten ihr. Und dann wiederholte fich das Spiel: die Alte fuhr ab, die Rleinen folgten. Diesmal ging es den Kipen schon besser. Fast eine gange Stunde übte die alte, erfahrene Gemsmutter mit ihren Kindern das Abfahren im Schnee. Die Jungen brachten es bald zu einer erstaunlichen Fertigkeit. Sowohl der Beiß als auch den Böcklein schien dieser Sport außerordentlich viel Spaß zu bereiten. Ich faß mäuschenstill und freute mich auf meinem Stein, daß der Herrgott hier im Hochgebirge seinen Gemsge= schöpfen ein so töftliches Vergnügen zuteil werden ließ.

Die Felsenburgen und Alippen rissen einen zackigen Halbetreis um das wilde Saustal, über dem ein Himmel blaute, wie ihn nur der Süden kennt. Bon allen Wänden rauschten die Wasser zu Tal. In der Tiefe kroch schwarzgrünes Legföhrengestäude durch Schnee und Geröll. Unten aber am Bach, auf dem Aste des erstorbenen Ahornbaumes, saß jeht eine Schnatteramsel und stieß laute Ause aus, als müsse sie das ganze Tal aus seinem steinernen Schweigen wecken.

Und wie ich über den Grat des Bietenhorns schritt, hinüber zum Schilthorn, tat sich die Bergwelt vom Jungfraugebiet aufs neue auf und in Andacht staunte ich ob dem Bild, das mir wurde, als ich das Flimmern und Gligern der vielen Drei- und Viertausender sah, die sich Mürren gegenüber gestellt haben, auf daß hier oben jeder Gast Augen und Sinne erfülle von der Schönheit der Alpenwelt.

Die Frau als Hüterin des Geschmacks.

Die Frau hat viel mehr Begabung, Neigung und Erfahrung zum Einfauf allen Hausrats als der Mann; daher ruht auch hauptsächlich auf ihren Schultern die Berantwortung. In den meisten Geschäften liegen bei gleichen Preisen und gleicher Qualität Gutes und Böses, Geschmackvolles und Kitschiges friedlich nebeneinander. Ihrem Gesühaft und ihrem Wissen, ihrem Berantwortungsbewußtsein ist es überlassen, den Weizen aus der Spreu herauszusinden; hier ist siberlassen und Hiterin des guten Geschmackes neben ihrer Aufgabe, möglichst preiswert und gut einzukaufen!

Diese Einkaufsverantwortung besteht nicht nur gegen sich selbst und die eigene Familie, sondern auch gegenüber dem Hersteller und Berkäufer; durch den Ruf nach dem Guten, durch Kauf des Guten, Nichtkauf des Schlechten ermutigt sie die Hersteller des Schönen, sie nützt sich gleichzeitig selbst und den vieslen Menschen, deren Wohl und Wehe mit dieser Herstellung

untrennbar verbunden ift.

Die Berantwortung im Einfauf des Schönen — neben dem Preiswerten und Guten — geht noch weiter: nicht nur, daß jedes einzelne Hausgerät für sich allein schön sein muß — es muß auch mit allen anderen Dingen in der Wohnung einen guten Jusammenklang ergeben. Es ist deshalb anzuraten, immer von den benachbarten Werkstoffen, von den Hölzern, Stoffen, Tapeten und Farben kleinere Proben zum Einkauf mitzunehmen, um die Wirkung aller auf einen guten Jusammensklang abzustimmen, immer eingedenk des obersten Gebotes: "Erholung und Kuhe ist der Wohnung heiligkte Pflicht!"

Immer noch muß die Frau mit viel Mühe und Zeit die Berlen aus dem Ungeschmack heraussuchen und stets auf der Hut sein, sich nicht ablenken oder irreführen zu lassen. Fragt man die Geschäftsinhaber nach dem Grund der Berirrungen, so erfolgt die ewige Antwort: "Das Publifum verlangt den Kitsch und läßt die Kunst stehen!" In Wirklichkeit ist das Publifum, die große Wenge der Käuser, keineswegs auf den Kitsch erpicht; die meisten Menschen lassen sich von dem Dargebotenen leiten oder verleiten. Wenn zu den gleichen Preisen Geräte in guten und schlechten Beispielen nebeneinander aufgestellt würden, steht keinesfalls sest, daß unbedingt die Kunst stehen geslassen, der Kitsch allein gekauft würde.

Uns scheint der Grund, warum das Schöne oft weniger "geht", darin zu liegen, daß vielen neuen schlichten und schönen Geräten eine betonte Nüchternheit, ein schwerer Ernst anhaftet, der sie für die Mehrzahl der suchenden Käuser wenig appetits anregend, unsreundlich und freudlos macht; und gerade in unserer Zeit, bei unserem ernsten Leben müßte die Kunst doppet und dreisach heiter wirfen. Es liegt an den Werkstätten, wirfliche Könner und Künstler zum Schmuck der Möbel, der Tapeten, Stoffe und Geräte heranzuholen: die künstlerisch geschulten Techniter oder die technisch geschulten schaffenden Künstler, die, im Leben stehend, unbeschwert von Kunst-"gesetzen", sebensenabe, freudige Dinge fürs tägliche Leben schaffen!

Daß das Allerschönste auch das Billigste werde, liegt in der Hand der Hausfrau. Der ganze Kreislauf von Angebot und von Nachfrage, die Möglichkeit, allerbeste Künstler, Werkstoffe und Leistungen zu den schönsten, billigsten und besten Wohngeräten zusammenzufassen, hängt immer und immer wieder von dem Käufer ab, von der einkaufenden Hausfrau, die sich bei jedem Einkauf bewußt sein soll, welche Wacht zum Guten und Bösen sie in Händen hält.

Damit das Schönste auch das Billigste werde, sei stets beim Einfauf dessen eingedenk: Der Wohnung Schicksal ist in deine Hand gegeben!